

Noch mehr Wirtschaft für Berlin!

Es läuft in Berlin. Die Zahl der Erwerbstätigen steigt von Rekordhoch zu Rekordhoch, die Arbeitslosigkeit sinkt und das Wirtschaftswachstum der Hauptstadt lag zuletzt regelmäßig über dem des Rests der Republik. Aus gutem Grund: Die Unternehmenslandschaft ist vielfältiger und innovativer, als es die gängigen Berlin-Klischees glauben machen wollen. Der Tagesspiegel baut deshalb ab sofort seine lokale Wirtschaftsberichterstattung aus: Von Montag bis Freitag finden Sie an dieser Stelle die „Berliner Wirtschaft“, in der wir über Start-ups, öffentliche Betriebe, Familienunternehmen und alle anderen Themen berichten werden, die den Standort Berlin bewegen. Tsp

Wir freuen uns über Ihre Hinweise!
BerlinerWirtschaft@tagesspiegel.de
 Folgen Sie uns auf Twitter!
@BRLNRwirtschaft

FIRMA DER WOCHE



Firma: Midge Medical
Chef: Markus Riester
Branche: Medizintechnik
Mitarbeiter: 8
Gründungs-jahr: 2016

Medizinlabor zum Mitnehmen

Bis Blutwerte gemessen sind, vergeht oft wertvolle Zeit – schließlich muss die Probe erst einmal ins Labor gelangen. Das Berliner Medizintechnik-Unternehmen Midge Medical wollte das ändern und hat deshalb ein mobiles Minilabor entwickelt. „Unser Labor ist nicht größer als eine Streichholzschachtel“, sagt Geschäftsführer Markus Riester. „Mit dem Gerät ist neben der Blutentnahme gleich der Bluttest zu machen – so können die

ANZEIGE

Versandkostenfrei



Wandern auf Fontanes Wegen

18 Tages-touren

168 Seiten, broschiert, 100 farbige Fotos, via reise Verlag
14,95 € | Bestellnr. 16708
 Preis inkl. MwSt. und Versandkosten.

SHOP TAGESSPIEGEL
 shop.tagesspiegel.de
 Bestellhotline (030) 290 21-520

Werte des Patienten gleich durch den Arzt vor Ort oder beim Patienten zuhause steril und kostengünstig ermittelt werden.“ Dafür haben Riester und sein Team in Zusammenarbeit mit der Technischen Hochschule Wildau das System am Markt bewährten Komponenten entwickelt. Das Verfahren basiert auf der etablierten Lateral-Flow-Assay-Technologie (LFA): „Mittels einer Lanzette wird die Haut punktiert, das austretende Blut im Gerät aufbereitet und anschließend auf einen im Gerät integrierten Teststreifen gegeben“, erklärt Riester. „Das Ergebnis kann dann direkt auf dem Smartphone für die Diagnose ausgelesen, analysiert und digitalisiert werden.“ Jedes Gerät ist ein Einwegprodukt, so kann die nötige Hygiene gewährleistet werden.

Mit dem System können perspektivisch mehrere Blutwerte gleichzeitig getestet werden. Die erste Anwendung: Das Gerät misst den CRP-Wert im Blut. Der Arzt kann daran erkennen, ob eine Erkrankung bakteriell oder viral verursacht wurde, ob also eine Behandlung mit Antibiotika nötig ist. MAGDALENA THIELE

VON JOHANNES C. BOCKENHEIMER UND KEVIN P. HOFFMANN

Wer in Tokio nach den großen Adressen der japanischen Wirtschaft sucht, schaut sich am besten im Bezirk Shinjuku um. Der Kamerahersteller Olympus hat hier seinen Hauptsitz genauso wie der Elektrogerätehersteller Seiko Epson oder der Spieleentwickler Square Enix. Die Wirtschaftskraft Shinjokus lässt sich schon an der Architektur erahnen: Wolkenkratzer reiht sich hier an Wolkenkratzer – und zusammen versperren sie den Blick auf den Berg Fuji.

Doch Michael Müller ist ohnehin nicht wegen der Aussicht, sondern wegen der Wirtschaft gekommen. Vier Tage hatte Berlins Regierender Bürgermeister vergangene Woche in der japanischen Hauptstadt verbracht, hat sich mit Unternehmern unterhalten und mit Wirtschaftsvertretern getroffen. Begleitet wurde er von der Berliner IHK und fast 30 Unternehmensvertretern. Kurz vor Abreise zieht er in der Hotelloobby Bilanz: „Mein Besuch bei NTT war das Highlight der Reise“, sagt der Sozialdemokrat und meint damit die Ankündigung des führenden japanischen Telekomkonzerns, in Berlin ein Rechenzentrum aufzubauen. Rund 60 000 Quadratmeter sollen dafür im Gewerbegebiet Marienpark von der NTT-Tochter E-Shelter bebaut werden. „Das war schon ein gutes Signal“, sagt Müller. Insgesamt 400 Millionen Euro will der Konzern für das Rechenzentrum in Berlin aus eigenen Mitteln investieren.

Eine Gegenleistung haben die Japaner dafür nicht eingefordert. „Es hat bisher noch gar keine Anforderungen seitens NTT gegeben“, erzählt Müller. „Die haben sich engagiert, werden jetzt das Rechenzentrum bauen. Und sicherlich kann dann, wenn der Campus wächst, auch die Verkehrsanbindung eine Rolle spielen. Aber da gibt es noch keinen Anforderungskatalog.“

Doch selbst wenn in absehbarer Zukunft der Wunsch nach öffentlichen Mitteln aufkommen sollte, darf der Regierende auf die Zustimmung seiner Bürger hoffen. Die Mehrheit der Berliner unterstützt es, wenn der Senat mit Steuergeldern Firmen in die Stadt lockt. Das zeigt eine neue Civey-Umfrage im Auftrag des Tagesspiegel. Die Mehrheit der Berliner befürwortet demnach finanzielle Anreize für Unternehmen (siehe Grafik) – und zwar unabhängig von den politischen Präferenzen (siehe Grafik). Lediglich bei Wählern der Linkspartei überwiegt die Skepsis. Interessant: Im Gebiet des früheren Westberlins liegt die Zustimmung (58 Prozent)

deutlich höher als in dem Stadtgebiet, das früher Ost-Berlin (44 Prozent) war, die ehemalige Hauptstadt der DDR.

Es gibt dabei eine Vielzahl öffentlicher Finanzierungsmodelle. Das wichtigste Förderprogramm, um Unternehmen nach Berlin zu locken, hört auf einen sperrigen Namen: „Gemeinschaftsaufgabe Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“, kurz: GRW-Förderung. Anders als es der komplizierte Name vermuten lässt, ist die Funktionsweise der öffentlichen Fördermaßnahme schnell erklärt: „Unternehmen, die sich in Berlin ansiedeln wollen, können aus den GRW-Töpfen zehn Prozent ihrer Investitionen für den neuen Betriebssitz finanzieren lassen oder die Förderung als Lohnkostenzuschuss beantragen“, fasst es Raphael Kube zusammen, der bei der IBB für die Wirtschaftsförderung zuständig ist.

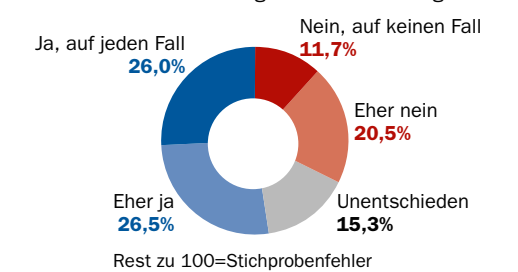
Diese Art der Zuschussförderung lässt sich das Land einiges kosten: „Unser Ziel ist es, im Jahr 100 Millionen Euro an die Unternehmen auszugeben.“ Anspruchsberechtigt sind dabei nicht nur Großkonzerne, sondern auch kleine und mittelständische Betriebe – so lange die Produkte der Firmen überregional abgesetzt werden. Ob die Vorhaben der Unternehmen förderfähig sind, ist dabei von einer Reihe von Kriterien abhängig. IBB-Berater Kube ermutigt die Unternehmen in jedem Fall zu einem Beratungsgespräch: „Wir prüfen gemeinsam mit unseren Kunden, ob es bei den Förderprogrammen ein geeignetes Finanzierungsangebot gibt, das zu den Plänen der Unternehmen passt.“

Doch die Wirtschaftsförderung der IBB umfasst nicht nur Zuschussprogramme wie die GRW-Förderung: Unternehmen, Gründer und Freiberufler haben darüber hinaus auch die Möglichkeit, günstige Darlehen und Mikrokredite aufzunehmen oder auf steuerfinanzierte Wachstumsfinanzierungen zurückzugreifen. Darüber hinaus gibt es auch Spezialprogramme, mit denen Unternehmen in der Produktentwicklung oder in der Forschung unterstützt werden. „Insgesamt umfasste die Wirtschaftsförderung der IBB im vergangenen Jahr 400 Millionen Euro“, sagt Kube.

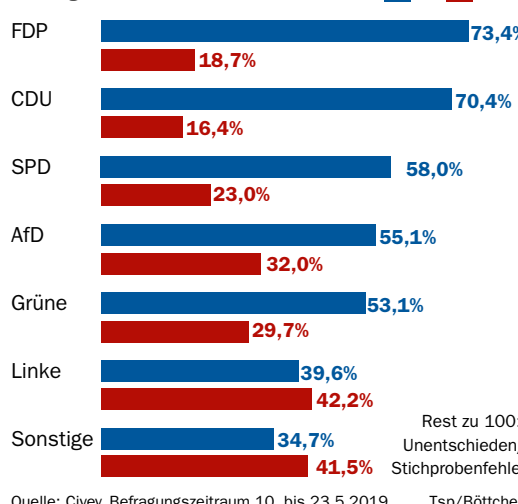
Das Geld stammt letztlich aus dem Budget von Wirtschaftsministerin Ramona Pop (Grüne) – die ihrerseits versucht, in der Wirtschaftsförderung eigene Akzente zu setzen. „Unser Instrumentarium passen wir kontinuierlich den Bedürfnissen der Unternehmen an, zum Beispiel mit dem ‚Gründungsbonus‘, der die Unternehmensgründung erleichtern soll. Mit dem Programm ‚Wirtschaftsnahe Elektromobilität‘ wollen wir wiederum zur Verbesserung des Klima-

Darf es ein bisschen Staatsgeld sein?

Sollte der Berliner Senat Ihrer Meinung nach finanzielle Anreize für Unternehmen setzen, um sie zu einer Ansiedlung in Berlin zu bewegen?



Befragte nach Wahlabsicht



Quelle: Civey, Befragungszeitraum 10. bis 23.5.2019 Tsp/Böttcher

schutzes beitragen und öffnen zudem unsere Förderprogramme für Unternehmen der sozialen Ökonomie“, erklärt Pop.

Doch um Firmen anzulocken braucht es mehr als nur finanzielle Anreize. Das Land, Kammern und Verbände haben 1994 deshalb gemeinsam die Standortvermarktungsagentur „Berlin Partner“ gegründet, die Zuzügler dabei helfen soll, heimisch zu werden. „Unsere Aufgabe ist es einerseits, die Firmen davon zu überzeugen, dass Berlin genau der richtige Standort für sie ist. Andererseits unterstützen wir sie auch dann noch, wenn sie erst mal hier angekommen sind“, sagt Stefan Franke, Geschäftsführer der Agentur. Auch er war mit Müller und IHK in Tokio, um für den Investitionsstandort Berlin zu werben.

„Wir gehen aktiv auf die Unternehmen zu, und werben für die Stadt“, sagt Franke. Geworben werde dabei etwa auf Delegationsreisen, wie sie Senatschef Michael Müller gerade nach Japan unternommen hat. Der Standortvermarkter wirbt aber auch ganz klassisch auf Messen, Kongressen und manchmal auch öffentlichkeitswirksam per offenem Brief: „Als die EU im vergangenen Jahr Strafzölle gegen mehrere amerikanische Unternehmen verhängte, haben wir den Geschäftsführer von einer dieser Firmen, dem Motorradbauer Harley Davidson, angeschrieben und ihm empfohlen, eine Fabrik in Berlin zu eröffnen.“ Eine Fabrik hat das US-Unternehmen zwar bislang nicht eröffnet, „aber immerhin hat uns Harley jetzt auf dem Schirm“, sagt Franke und lacht.

Doch Berlin Partner belässt es nicht bei der Kaltakquise: „Wir kontaktieren auch Unternehmen, von denen wir wissen, dass sie einen Umzug planen, und bieten ihnen unsere Dienstleistungen an.“ Dazu zähle etwa, nach einem geeigneten Standort für die Ansiedlung in der Stadt zu suchen, sagt Franke, gleichzeitig sei man aber auch dabei behilflich, Personal zu vermitteln, arbeitsrechtliche Fragen zu klären oder Visa für Mitarbeiter zu beschaffen. Der Aufwand lohnt sich offenbar: „Wir haben im vergangenen Jahr 323 Projekte erfolgreich abgeschlossen“, sagt Franke. Insgesamt seien mit diesen Projekten über 8000 neue Arbeitsplätze geschaffen worden und geplante Investitionen von rund 600 Millionen Euro verbunden. „Für jeden Euro Steuergeld für Berlin Partner werden also 30 Euro in Berlin investiert. Und mehr: Die Berlin-Partner-Projekte, das haben die IBB-Volkswirte errechnet, erhöhen das Bruttoinlandsprodukt des Landes Berlin um 1,3 Milliarden Euro.“ Das zeige, sagt Franke: „Wirtschaftsförderung lohnt sich.“